

Hass auf den imaginären Nachbarn

Eine Analyse des Antisemitismus in der Slowakei¹

Seit dem Ende des Kommunismus spukt ein Gespenst umher – das Gespenst zweier alter europäischer Dämonen: des Nationalismus und des Antisemitismus. Obwohl in Osteuropa heute nur noch sehr wenig Juden leben, halten sich antisemitische Vorurteile mancherorts und in manchen gesellschaftlichen Schichten hartnäckig. In einigen Ländern, insbesondere in Deutschland, Polen und der Ukraine, wurde sehr viel über den Antisemitismus geschrieben, aber überraschenderweise gibt es in einigen Ländern der postkommunistischen Welt kaum systematische Forschungen zum Thema. Die Slowakei gehört zu den bislang vernachlässigten Ländern.² Dieser Beitrag will die Lücke anhand einer empirischen Analyse mit regionalen Varianten³ zum Antisemitismus innerhalb der Slowakei schließen, die

- 1 Aus dem Englischen übersetzt von Angelika Königseder. Dieser Beitrag ist im Original unter dem Titel: „Hate Thy Imaginary Neighbor: An Analysis of Antisemitism in Slovakia“ im *Journal for the Study of Antisemitism* 4 (2012) 2, S. 469–493 erschienen und wurde für die deutsche Fassung leicht überarbeitet.
- 2 Wichtige Arbeiten zum Antisemitismus in der Slowakei sind: Zora Bútorová/Martin Bútor, *Wariness towards Jews as an expression of post-communist panic: The case of Slovakia*, in: *Czechoslovak Sociological Review* 38 (1992), S. 92–106; *Spomienky a vedomosti o holokauste na Slovensku Prieskum verejnej mienky uskutočnený pre Americký židovský výbor agentúrou*, in: *Focus* (August–September 1999); Hana Klamková, *Všeobecnosť antisemitizmu a jedinečnosť holokoustu: príklad Slovenska*, in: *Historický časopis* 57 (2009) 4, S. 679–702; Grigorij Mesežnikov u. a., *Slovakia*, in: Jeannette Goehring/Amanda Schnetzer (Hrsg.), *Nations in transit 2005: Democratization from Central Europe to Eurasia*, New York 2005; Pavol Měšťan, *Antisemitizmus v politickom vývoji Slovenska, 2000–2009*, Bratislava 2011; Michal Vašečka, *Sociologický výskum antisemitizmu na Slovensku po roku 1989 v kritickej perspektíve*, in: *Slovak Sociological Review* 38 (2006) 4, S. 283–312.
- 3 Richard Snyder, *Scaling down: The subnational comparative method*, in: *Studies in Comparative International Development* 26 (2001) 1, S. 93–110.

an einem mehrstufigen konzeptionellen Rahmen ausgerichtet ist, den András Kovács entwickelt hat.⁴ Dazu werden Umfragedaten aus der Zeit von 1990 bis 2008 ausgewertet.⁵

Analytisch konzentrieren wir uns auf die Beschreibung von drei Varianten bei anti-jüdischen Einstellungen: (1) auf der Makroebene auf zeitliche Entwicklungen, (2) auf der Mesoebene auf regionale Varianten und (3) auf der Mikroebene auf Varianten innerhalb der politischen Untergruppen. Unsere Ergebnisse zeigen drei wichtige Erkenntnisse: Erstens hat der Antisemitismus in der Slowakei seit den frühen 1990er-Jahren signifikant abgenommen, was den sich verlagernden Stellenwert der Identitätsspaltungen im Laufe der Zeit und die Konsolidierung der ungarisch-slowakischen Trennung unterstreicht.⁶ Zweitens ist, im Unterschied zu Ungarn, die Zustimmung zum Antisemitismus bei den Bewohnern der Hauptstadt am niedrigsten. Drittens ist das Wahlverhalten von Befragten, die sich antisemitisch äußern, diffus und umfasst Anhänger der Slowakischen Nationalpartei (SNS), der Christdemokratischen Bewegung (KDH) und Mečiar's nationalistisch populistische Bewegung für eine demokratische Slowakei (HZDS).⁷ Obwohl die jüdische Herkunft eines slowakischen Politikers vor Kurzem Aufmerksamkeit erregte, spielt die „jüdische Frage“ in der slowakischen Politik unseren Forschungsergebnissen zufolge nur eine Nebenrolle – vor allem verglichen mit dem viel prominenteren Thema der ungarischen Sprache und der „Roma-Frage“.

4 András Kovács, *The stranger at hand: Antisemitic prejudices in post-communist Hungary*, Leiden 2010.

5 Für einen kurzen Überblick zum Antisemitismus in Europa vgl. Werner Bergmann, *Anti-semitic attitudes in Europe: A comparative perspective*, in: *Journal of Social Issues* 64 (2008) 2, S. 343–362; zu Umfragen im postkommunistischen Europa vgl. Ferenc Erős/Zsolt Enyedi (Hrsg.), *Authoritarianism and prejudice: Central European perspective*, Budapest 1999; András Kovács, *Antisemitism prejudice in contemporary Hungary*, in: ebenda, S. 155–191; ders., *The stranger at hand*; Michael Shafir, *Varieties of anti-Semitism in post-communist East-Central Europe: Motivations and political discourse*, in: *Jewish Studies at the CEU* 3 (2004), S. 175–210.

6 Stellenwert ist definiert als Bedeutung und relatives Gewicht eines bestimmten politischen Themas.

7 Zur Parteienbindung in der Tschechoslowakei vgl. Petra Rakušanová, *Establishment of the party system and the party-voter linkages: The case study of the Czech Republic*, in: *Contemporary questions of Central European Politics*, Pilsen 2002, S. 209–220.

Unsere Analyse ist in drei Abschnitte geteilt. Nach einer kurzen Einführung über die Geschichte des Antisemitismus und des antisemitischen Diskurses in der Slowakei werden sowohl die zeitlichen Veränderungen als auch die regionalen Varianten bei antisemitischen Einstellungen in der Slowakei seit 1989, unter Berücksichtigung des Vergleiches mit anderen Outgroups, untersucht.⁸ Schließlich werden die Determinanten antisemitischer Einstellungen auf der Ebene des Individuums und die Rolle des Antisemitismus im politischen Wettstreit analysiert.

Ein kurzer Überblick

Traditionell waren in der Tschechoslowakei zwei Formen des Antisemitismus virulent: die ethnische und die ökonomische. Erstere zielte typischerweise auf Juden als Angehörige einer abgegrenzten ethnischen Gruppe, im Gegensatz zu einer separaten religiösen Gruppierung,⁹ während sich Letztere auf Juden als vermeintliche wirtschaftliche Ausbeuter der auf der Suche nach Selbstbestimmung befindlichen Nation¹⁰ bezog.¹¹ Das Tiso-Regime – ein slowakisch-nationalsozialistischer Marionettenstaat¹² der Zwischenkriegszeit unter der Führung des katholischen Priesters und Politikers Jozef Tiso – vermischte die ethnisch-religiösen und ökonomischen Dimensionen des Antisemitismus geschickt miteinander.¹³

- 8 In diesem Beitrag wird der Begriff Outgroups für ethnische, religiöse, ökonomische und soziale Minderheiten, die von der Politik der gesellschaftlichen Mitte ausgeschlossen werden, verwendet.
- 9 Die Christlichsoziale Partei gehörte zu den wichtigsten Parteien, die eine antisemitische Politik betrieben.
- 10 Leo Pavlát, *Persekuce Židů jako historický fakt*, in: Václav Veber (Hrsg.), *Židé v novodobých dějinách*, Praha 1997, S. 125–146.
- 11 Vgl. Bútorová/Bútora, *Wariness towards Jews*; Focus; Klamková, *Všeobecnost antisemitizmu*; Měšťan, *Antisemitizmus v politickom*; Vašečka, *Sociologický výskum antisemitizmu*.
- 12 Das Tiso-Regime ergriff eine Reihe von antijüdischen Maßnahmen. Wir sind Hana Kubátová-Klamková für ihre Hinweise zum Tiso-Regime zu Dank verpflichtet.
- 13 Obwohl der Antisemitismus in der Tschechoslowakei sowohl nationalistische als auch sozio-ökonomische Wurzeln hat, liegt der wesentliche Unterschied zwischen den tschechischen Ländern (Böhmen und Mähren) und der Slowakei darin, dass der Antisemi-

Die Tschechoslowakei war eines der wenigen Länder, das die Entstehung eines jüdischen Staates 1947/48 offen unterstützte, seine pro-israelische Haltung jedoch nach dessen Gründung 1948 rasch ablegte. Das unrühmlichste Zeichen dieses Wandels war der „antizionistische“ Schauprozess gegen Rudolf Slánský 1952.¹⁴ 1975 unterzeichnete die Tschechoslowakei die UN-Resolution Nr. 3379, die Zionismus zu einer Form des Rassismus erklärte. Allerdings entwickelte die Tschechoslowakei, wie viele andere kommunistische Länder, eine spezifische Form des Antisemitismus, die bis heute existiert: ein Antisemitismus ohne Juden.¹⁵ Nach dem Kommunismus wurde der Antisemitismus in der spezifischen Form des „Judeo-Bolschewismus“, der Juden der Errichtung von kommunistischen Regimen in ganz Osteuropa bezichtigte, zu neuem Leben erweckt.¹⁶

Antisemitismus in der Slowakei existiert bis heute, allerdings auf einem signifikant niedrigeren Level als in den frühen 1990er-Jahren. In den letzten Jahre

tismus in der Slowakei anders als in Tschechien durch religiöse Differenzen angetrieben wird. Dies hängt mit dem hohen Grad der Säkularisierung in Böhmen zusammen. Eine wichtige Ausnahme von dieser Regel war die sogenannte Hilsner-Affäre im Jahr 1899.

- 14 1952 wurden Rudolf Slánský und 13 weitere Parteifunktionäre (von denen elf Juden waren) verurteilt. Viele Opfer des Slánský-Prozesses wurden später während der „De-Stalinisierung“ rehabilitiert. Vgl. Heda Margolius Kovály, *Unter a cruel star: A life in Prague 1941–1968*, Cambridge/MA 1986; Livia Rothkirchen, *The Jews of Bohemia and Moravia. Facing the Holocaust*, Lincoln/NE 2012.
- 15 Eine Ausnahme war die Dissidentenorganisation Charta 77, die Berichte über den Status und die Situation der jüdischen Gemeinden und Monumente in der Tschechoslowakei erstellte. Beispiele sind: „Der Offene Brief an die Führung des Rates der Jüdischen Gemeinden in den tschechischen Ländern“, im Februar 1989 von Leo Pavlát verfasst und von 24 anderen Dissidenten unterzeichnet, die „Kritik an der Zerstörung der jüdischen kulturellen Monumente“ und die „Stillschweigende Missachtung der Rolle der Juden in der tschechoslowakischen Geschichte“ vom April 1989, die Tomáš Hradílek, Dana Němcová und Saša Vondra unterzeichneten; vgl. Michal Frankl, *Can we, the Czech Catholics, be antisemites? Antisemitism at the dawn of the Czech Christian-social movement*, in: *Judaica Bohemiae* 33 (1998), S. 47–71; Rothkirchen, *The Jews of Bohemia and Moravia*, S. 293.
- 16 Aleš Krejča (Hrsg.), *Antisemitismus v posttotalitní Evropě*, Praha 1993; Shafir, *Varieties of anti-Semitism*. Das bemerkenswerteste Beispiel war die Publikation von „Týdeník Politika“, die zum offenen Angriff gegen Juden, die „jüdisch-freimaurerische Verschwörung“ und den Staat Israel aufrief. Die Publikation, die zwischen 1991 und 1993 mit Josef und Tomáš J. Dolejší in Verbindung gebracht wird, fokussierte sich auf die vermeintliche Identifizierung von „Zionisten, Juden, Freimaurern, Rotariern und Illuminati“ innerhalb der politischen

waren ambivalente Signale zu beobachten: In Bratislava wurde das erste Jüdische Museum eingerichtet, im gleichen Jahr fiel ein prominenter slowakischer Politiker einer Schmutzkampagne wegen seiner angeblich jüdischen Herkunft zum Opfer. Auf der Basis mehrerer Meinungsumfragen soll hier nun auf nationaler, regionaler und individueller Ebene untersucht werden, in welchem Maße Antisemitismus bis heute virulent ist.

Vorurteile auf nationaler Ebene

Zunächst soll die Verbreitung antisemitischer Vorurteile in der Slowakei seit dem Ende des Kommunismus beschrieben und danach gefragt werden, ob sich im Laufe dieser Zeit das Niveau des Antisemitismus verändert hat bzw. ob signifikante regionale Abweichungen feststellbar sind und wer sich in der Slowakei antisemitisch äußert. Die Beantwortung dieser Fragen basiert auf Umfragen aus den Jahren 1990 bis 2008.¹⁷

Ein Vergleich der Ergebnisse der Umfragen zeigt, dass der Antisemitismus – zum Ausdruck gebracht in der Ablehnung von Juden als Nachbarn („soziale Distanz“) – seit den frühen 1990er-Jahren deutlich zurückging. Damals wollten ungefähr 34 % keinen Juden als Nachbarn haben, verglichen mit 12,5 % fast zwei Jahrzehnte später.¹⁸ Dieser Abwärtstrend findet sich auch bei Einstellungen in Bezug auf eine „soziale Distanz“ gegenüber anderen Outgroups wie etwa gegenüber

Elite und anderen öffentlichen Personen und druckte Auszüge aus den „Protokollen der Weisen von Zion“ und Artikel über die „Auschwitz-Lüge“. Seit Publikationsbeginn wurde *Týdeník Politika* jedoch von einzelnen Personen, Organisationen, Medien und prominenten Persönlichkeiten kritisiert. Vor allem die wöchentlich erscheinende Zeitung „Respekt“ und die Tageszeitung „*Lidové Noviny*“ beobachteten und informierten über Strafverfolgungsmaßnahmen (oder deren Ausbleiben), was *Týdeník Politika* und seine Verleger betraf. Infolge des öffentlichen Drucks wurde *Týdeník Politika* Ende 1992 eingestellt. Eine weitere antisemitische Zeitung ist „National Flag“, deren Inhalt dem von *Týdeník Politika* gleicht, die aber, anders als diese, nicht über den normalen Handel erworben werden kann.

17 Grundlage sind der World Values Survey (1990, N = 466), der European Values Survey (1999, N = 1331 und 2008, N = 1426) und der International Social Science Program Survey (2003, N = 1152).

18 Die jüngsten Umfragen zeigen einen erheblichen Anstieg im Vergleich zu früheren Erhebungen (von 6 % im Jahr 1999 auf 12 % 2009).

Zuwanderern und Roma. 1990 ließen etwa 37 % der Befragten eine deutliche soziale Distanz gegenüber Zuwanderern erkennen, während die Zahl 2008 auf weniger als die Hälfte (17 %) sank. 1990 sagten mehr als drei Viertel der Befragten, dass sie keine Roma als Nachbarn wünschten; weniger als die Hälfte der Befragten brachte im Jahr 2008 eine soziale Distanz den Roma gegenüber zum Ausdruck.

Die jüngst erhobenen Daten zeigen, dass gegenüber Juden (13 %) die geringste soziale Distanz eingenommen wird, verglichen mit Zuwanderern (17 %) und Roma (47 %). Bemerkenswert ist, dass die relative Rangfolge dieser drei Gruppen in Bezug auf soziale Distanz (Roma > Zuwanderer > Juden) über den Zeitraum hinweg gleich blieb. Während diese Trends eine abnehmende soziale Distanz gegenüber Juden – wie auch gegenüber Roma und Zuwanderern – abbilden, deuten die Zahlen darauf hin, dass sich dahinter beträchtliche Abweichungen hinsichtlich der Region und der sozialen Gruppen verbergen.

Regionale Varianten

Abbildung 1 spiegelt die Stärke des Antisemitismus in jeder der acht slowakischen Regionen wider.¹⁹ Die Betrachtung der nationalen Ebene verbirgt erhebliche Unterschiede zwischen Regionen, die in den frühen 1990er-Jahren stark antisemitisch waren, wie Žilina (41 %), und jenen, die deutlich weniger antisemitisch waren, wie Bratislava (12 %).²⁰ In den frühen 1990er-Jahren waren Banská Bystrica und Žilina die Regionen, in denen der Antisemitismus am weitesten verbreitet war (41 %), gefolgt von Nitra, Trenčín und Trnava (34 %), Prešov und Košice (32 %) sowie Bratislava mit dem niedrigsten Wert (12 %). Das deutet darauf hin, dass – anders als in Ungarn²¹ – Antisemitismus im Wesentlichen ein Phänomen ist, das in kleineren Städten und auf dem Land auftritt.

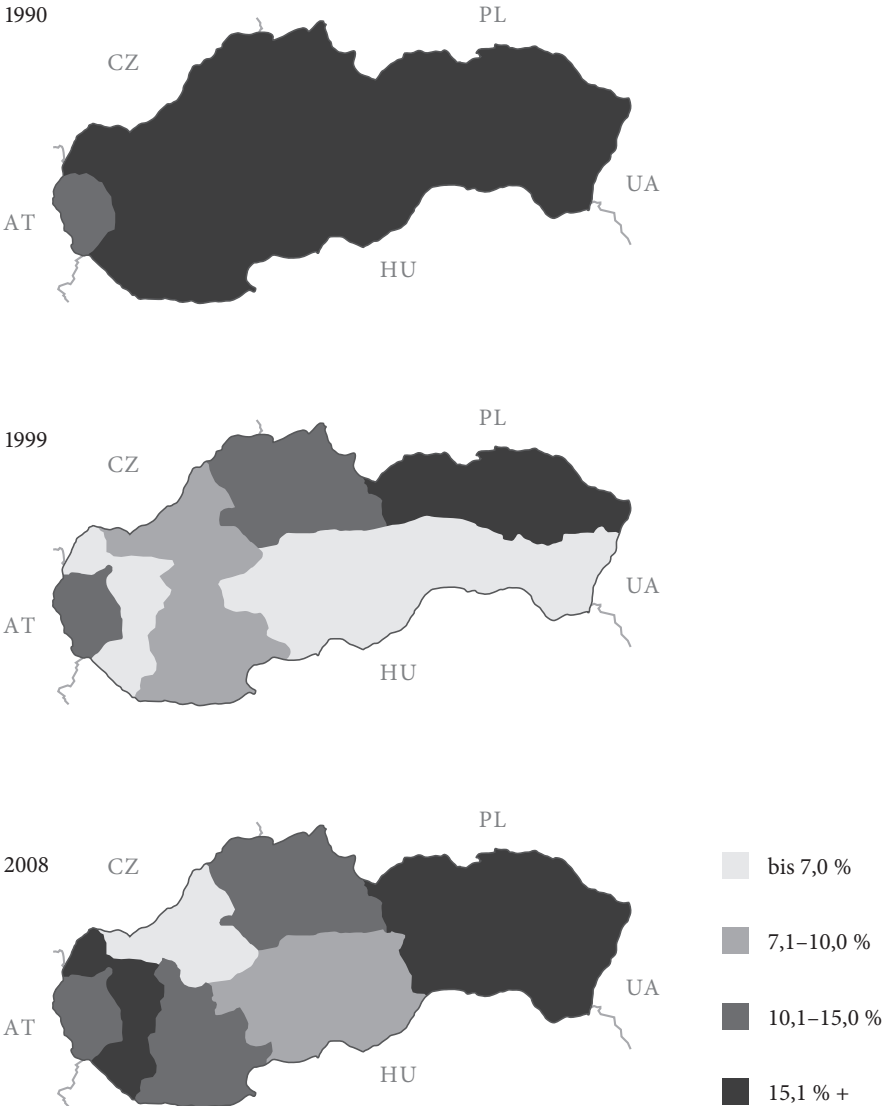
19 Um die Vergleichbarkeit und die Verbreitung im Laufe der Zeit bestmöglich darzustellen, stützen wir uns auf den European Values Survey, der alle neun Jahre erhoben wird: 1990, 1999 und 2008. Die Slowakei hat acht Landschaftsverbände: Banskobystrický, Bratislavský, Košický, Nitrianský, Prešovský, Trenčianský, Trnavský und Žilinský.

20 Der Durchschnittswert auf regionaler Ebene war etwa 33 % und schwankte zwischen 41 % und 12 %.

21 Kovács, Antisemitism prejudice. Siehe auch der Beitrag von Kovács in diesem Band, S. ...

Abbildung 1:

Regionale Varianten des Antisemitismus in den acht slowakischen Bezirken (Landschaftsverbänden) 1990, 1999 und 2008



Am Ende des Jahrzehnts wiesen alle Regionen ein signifikant niedrigeres Niveau an sozialer Distanz gegenüber Juden auf. Der Mittelwert ging auf 10 % zurück und bewegte sich 1999 zwischen 4 % und 17 %. Antisemitische Einstellungen reduzierten sich in allen Regionen, am stärksten in Banská Bystrica (von 41 % auf 6 %) und am wenigsten in Bratislava (von 12 % auf 11 %). 2008 gab es eine leichte Korrektur und in vielen Regionen einen marginalen Anstieg antisemitischer Haltungen.²² Heute ist der Antisemitismus in den ostslowakischen Regionen am stärksten.

Durchschnittlich ist in allen drei Zeitabschnitten der Antisemitismus in Bratislava bei einem Mittelwert von 12 % am niedrigsten und in Žilina mit ungefähr 22 % am höchsten, gefolgt von Trnava (21 %), Prešov (20,4 %), Nitra (19 %), Banská Bystrica (18 %), Košice (17,6 %) und Trenčín (16 %).



1 Region Bratislava; 2 Trnavský; 3 Trenčianský; 4 Nitrianský; 5 Žilinský;
6 Banskobystrický; 7 Prešovský; 8 Košický.

22 Insgesamt stieg oder stagnierte der Wert von 1999 bis 2008 in sechs Regionen, während er nur in zwei abnahm; zum Beispiel war er in Bratislava (14 %) etwas höher als in den frühen 1990er-Jahren (12 %). Das mag teilweise die Migration aus der Peripherie, wo der Antisemitismus während der frühen 1990er-Jahre im Allgemeinen stärker als in der Hauptstadt war, widerspiegeln. Leider sind unsere Daten nicht genau longitudinal, folglich können wir die einzelnen Individuen nicht über die Jahre hinweg beobachten. Deshalb ist keine empirische Überprüfung dieser Annahme möglich.

Abgesehen von der Region um die Hauptstadt Bratislava schwanken die Werte antisemitischer Einstellungen in den übrigen Regionen stärker. Allgemein neigen die Randgebiete des ehemaligen österreichisch-ungarischen Reiches, die an Galizien grenzen, mehr zum Antisemitismus. Obwohl die Wurzeln dieser Differenzen historisch sind und mit dem Nationen- und Staatsbildungsprozess in der Slowakei sowie der Zeit des Zweiten Weltkriegs zusammenhängen, zeigt unsere Analyse, dass diese regionalen Besonderheiten bis heute überdauert haben und in gewissem Maß das politische Wahlverhalten beeinflussen – besonders was die Unterstützung nationalistischer Parteien anbelangt.

Varianten auf der Mikroebene

Nach der Auflösung der Tschechoslowakei war die soziale Distanz gegenüber Juden im slowakischen Teil der Föderation sehr hoch.²³ In einer repräsentativen Umfrage von 1990 gab jeder dritte Befragte an, dass er oder sie keinen Juden als Nachbarn haben möchte (Tabelle 1).

Tabelle 1:

Soziale Distanz gegenüber Juden: Möchte keinen Juden als Nachbarn haben

	1990		1999		2008	
	N	%	N	%	N	%
Juden genannt	157	33,69	130	9,77	177	11,73
Juden nicht genannt	309	66,31	1201	90,23	1236	81,91
Weiß nicht					54	3,58
Keine Antwort					42	2,78
Gesamt	466	100	1331	100	1509	100

Quelle: World Value Survey 1990 und European Values Surveys 1999 und 2008.

23 Zur Diskussion über die Messung von sozialer Distanz und die Kritik an deren Verwendung zur Feststellung von sozialer Distanz gegenüber Juden vgl. Vašečka, Sociologický výskum antisemitizmu. Zu den historischen Wurzeln des Antisemitismus in der Slowakei vgl. Klamková, Všeobecno antisemitizmu.

Der hohe Wert feindlicher Einstellung gegenüber Juden fand keine Entsprechung im Niveau von Angriffen auf Juden, Ausbrüchen antisemitischer Rhetorik unter slowakischen Politikern oder einem plötzlichen Anstieg des antisemitischen Diskurses in den Medien.²⁴ Eine Interpretation dieser Disparität zwischen Einstellungen und Verhalten lässt den Schluss zu, dass diese Haltungen die Unsicherheit und Angst in der politischen und ökonomischen Umbruchzeit widerspiegeln.²⁵ Auch die Volkszugehörigkeit wurde zu einem wichtigen Thema, was zum Teil auf den Zusammenbruch der tschechoslowakischen Föderation und Forderungen nach einer stärkeren slowakischen Autonomie zurückzuführen ist. Gleichzeitig riefen slowakische Nationalisten nach einer Rehabilitierung des faschistischen Tiso-Regimes des Zweiten Weltkriegs.

Folgerichtig zeigen die Umfragen aus den Jahren 1999 und 2008, dass sich der Grad der feindlichen Einstellung gegenüber Juden bei etwa 10 % stabilisierte, also im Vergleich zu den frühen 1990er-Jahren deutlich zurückging, wie Tabelle 1 zeigt. Wenn man den Trend über einen Zeitraum von 20 Jahren untersucht, legt das nahe, dass die soziale Distanz gegenüber Juden, die in den frühen 1990er-Jahren zum Ausdruck kam, in der Tat mit dem unmittelbaren Zusammenbruch des Kommunismus und der folgenden Trennung der Föderation zusammenhing.²⁶ Gegenwärtig liegen die Zahlen zum Antisemitismus in der Slowakei relativ stabil im hohen einstelligen Bereich, was einem Drittel des Wertes der frühen 1990er-Jahre entspricht.

Trotz eines gewissen Potenzials für die Mobilisierung antijüdischer Stimmungen kann man keine der bedeutenderen slowakischen politischen Parteien der vergangenen zwanzig Jahre herausgreifen, die eine eindeutig antijüdische Botschaft propagiert (Abbildungen 2–4). 1990 erklärten mindestens über 20 % der Befragten *aller* slowakischen politischen Parteien, dass sie keinen Juden als Nachbarn haben wollten, Befragte der Wähler von „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ (Verejnost' proti násiliu), der bedeutendsten antikommunistischen, prodemokratischen politischen Bewegung, die die Kommunisten in der Slowakei von der Macht verdrängte, inbegriffen.²⁷

24 Měšťan, Antisemitizmus v politickom.

25 Bútorová/Bútor, Wariness towards Jews.

26 Zur Auswirkung, die die Trennung für die zunehmende Bedeutung der Ethnizität hatte, vgl. David Siroky, Explaining secession, in: Aleksandar Pavković/Peter Radan (Hrsg.), Research companion to secession, Farnham 2011, S. 46–80.

27 Die Abbildungen 2–4 umfassen Parteien, die über 5 % der Stimmen bei den Wahlen erzielten.

Abbildung 2:

Soziale Distanz gegenüber Juden bei politischen Parteien 1990

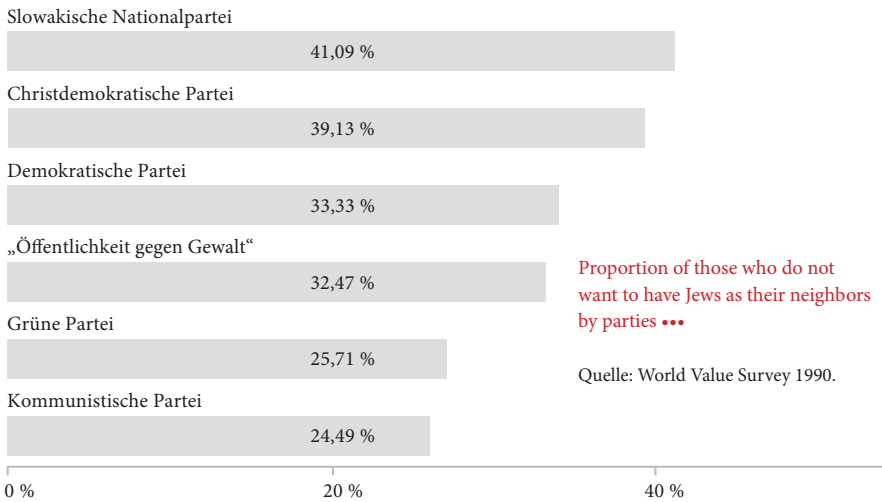


Abbildung 2 zeigt, dass zwei wichtige politische Parteien 1990 die meisten Wähler mit antijüdischen Ressentiments auf sich vereinen: die Slowakische Nationalpartei (Slovenská národná strana) und die Christdemokratische Partei (Křesťansko-demokratická strana). Slowakische Nationalisten, die sich um die Rehabilitierung Tisos bemühen, „beschreiben die Tiso-Jahre als ein ‚slowakisches Wunder‘ und die faschistische Führungallianz mit Hitler als das ‚geringere Übel‘“.²⁸

Beim „World Value Survey“ aus dem Jahr 1990 gaben fast 40 % der Wähler dieser beiden Parteien an, dass sie keinen Juden als Nachbarn haben möchten. Beide Parteien bemühten sich, Tisos Erbe zu rehabilitieren, indem sie seine katholische Ausprägung sowie die Tatsache, dass es sich bei seinem Regime um die erste unabhängige slowakische Republik gehandelt hatte, hervorhoben. Es überrascht nicht, dass seine Anhänger die Rolle als nationalsozialistischer Satellitenstaat, der die anti-jüdische Politik vehement forcierte, Juden in Konzentrationslager deportierte, ihnen die Staatsbürgerschaft entzog und sich ihres Eigentums bemächtigte, reinwuschen.

28 Paul Hockenos, 3000 Jews are target in Slovakia power struggle, in: National Catholic Reporter vom 29. 7. 1994.

Abbildung 3 zeigt, dass das Ausmaß sozialer Distanz gegenüber Juden quer durch alle Parteien 1999 deutlich sank. Bei keiner der größeren politischen Parteien überstieg die Zahl der Wähler, die keinen Juden als Nachbarn haben wollen, die 20 %-Marke. Die meisten Befragten, die antijüdische Einstellungen zum Ausdruck bringen, sind Anhänger der Slowakischen Nationalpartei, der Christdemokratischen Bewegung und Mečiar's nationalistisch populistischer Bewegung für eine demokratische Slowakei.²⁹ Die reformorientierte Nachfolgepartei der slowakischen Kommunisten (Partei der Demokratischen Linken) und die ethnische Ungarische Partei (Partei der ungarischen Koalition) zeigten 1999 am wenigsten soziale Distanz gegenüber Juden.

Abbildung 4 zeigt, dass dem „European Values Survey“ von 2008 zufolge der Grad sozialer Distanz gegenüber Juden bei ungefähr 10 % der Anhänger aller politischen Parteien stabil blieb. Aus diesen parteigestützten Werten ergibt sich, dass die politische Basis für eine antijüdische Haltung äußerst instabil ist.³⁰ Während

29 Vgl. zum slowakischen Populismus und Semi-Autoritarismus: Valerie Bunce/Sharon Wolchik, *Defeating dictators: Electoral change and stability in competitive authoritarian regimes*, in: *World Politics* 62 (2010), S. 43–86; Lenka Bustikova, *The extreme right in Eastern Europe: EU accession and the quality of governance*, in: *Journal of Contemporary European Studies* 17 (2009) 2, S. 223–239; dies./Herbert Kitschelt, *The radical right in post-communist Europe: Comparative perspectives on legacies and party competition*, in: *Communist and Post-Communist Studies* 42 (2009) 4, S. 459–483; Kevin Deegan-Krause/Tim Haughton, *Toward a more useful conceptualization of populism: Types and degrees of populist appeals in the case of Slovakia*, in: *Politics & Policy* 37 (2009) 4, S. 821–841; Petr Kopecký/Cas Mudde (Hrsg.), *Uncivil society? Contentious politics in post-communist Europe*, London 2003; Péter Krekó/Krisztián Szabados/Csaba Molnár/Attila Juhász/Alex Kuli, *Back by popular demand – DEREK: Demand for right-wing extremism 2009*, Budapest 2010; Milada Vachudova, *Europe undivided: Democracy, leverage, and integration after communism*, Oxford 2005.

30 Vgl. Olga Gyárfášová, *Political parties and societies: Public perception and main trends in electoral behaviour*, in: dies./Grigorij Mesežnikov (Hrsg.), *Party government in Slovakia: Experience and perspectives*, Bratislava 2004, S. 113–126; Herbert Kitschelt, *Growth and persistence of the radical right in postindustrial democracies: Advances and challenges in comparative research*, in: *West European Politics* 30 (2007) 5, S. 1176–1206; Joshua Tucker, *Red, brown, and regional economic voting: Russia, Poland, Hungary, Slovakia, and the Czech Republic from 1990–99*. Annual Meeting of the Midwest Political Science Association, Chicago/IL, 12.–15. April 2005.

Abbildung 3:

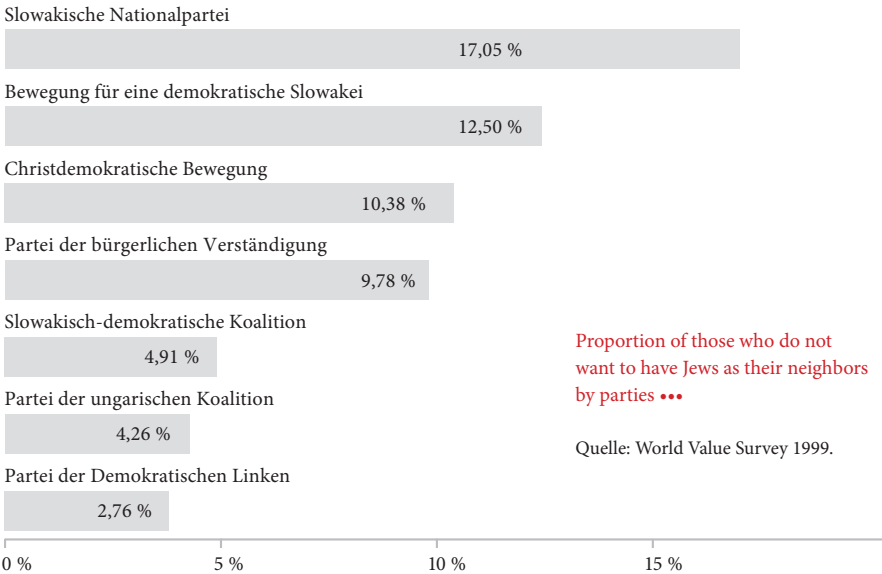
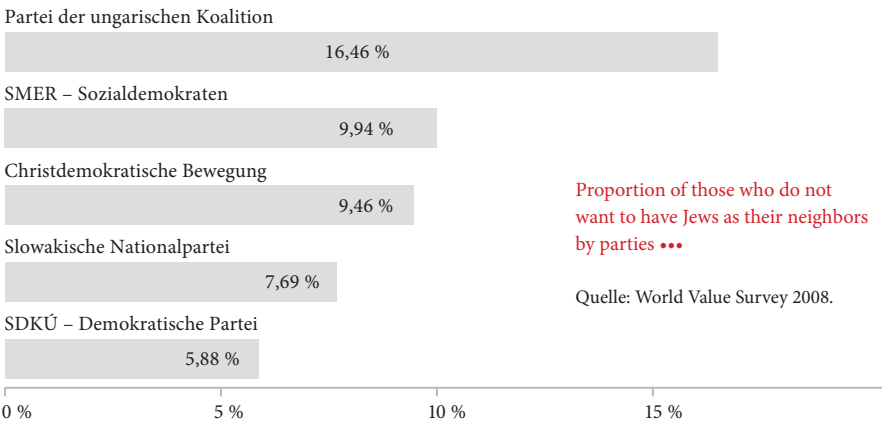
Soziale Distanz gegenüber Juden bei politischen Parteien 1999

Abbildung 4:

Soziale Distanz gegenüber Juden bei politischen Parteien 2008

die Wähler der ethnischen Ungarischen Partei 1999 am wenigsten antisemitisch waren, stimmten ein knappes Jahrzehnt später fast 20 % ihrer Anhänger anti-jüdischen Ressentiments zu. Eine radikale Wende machten die Wähler der Slowakischen Nationalpartei: 1999 ergaben die Umfragen bei ihnen den höchsten Wert an feindlicher Einstellung gegenüber Juden, 2008 einen relativ niedrigen Wert an sozialer Distanz gegenüber Juden.

Die Wähler der Slowakischen Nationalpartei lehnen eine Politik ab, die die Ungarn begünstigt – die am besten politisch organisierte Minderheit in der Slowakei –, aber nicht die Ungarn als solche.³¹ Dieses Fehlen einer Gruppenfeindlichkeit – im Gegensatz zur Ablehnung einer Politik – steht in Einklang mit der geringen antisemitischen Haltung der Wähler der Slowakischen Nationalpartei nach 2000, als die politischen Zugeständnisse an die Ungarn zu einem starken politischen Faktor wurden. Umgekehrt fällt der geringe Antisemitismus unter den Wählern der Ungarischen Partei 1999 zusammen mit der Zeit, in der sich ungarische Parteien erfolgreich um politische Konzessionen der slowakischen Mehrheit unter dem Mantel ethnischer Verständigung bemühten. Die wesentliche ethnische, politische Spaltung verläuft in der slowakischen Politik zwischen Ungarn und Slowaken, gefolgt von der Kluft zwischen Roma und Slowaken. Die jüdisch-slowakische Trennung stellt eine dritte und relativ unwichtige ethnische Größe politischer Konkurrenz dar.

Die Zuordnung von Juden scheint sich auch über die Zeit hinweg zu verändern (Tabellen 2–4). Basierend auf einer Faktorenanalyse, die drei Zeitpunkte innerhalb von zwei Jahrzehnten umfasst, hat sich die Wahrnehmung von Juden als eine ethnische bzw. eine soziale Minderheit im Laufe der Jahre gewandelt. 1990 wurden Juden vorzugsweise einer ethnischen Minderheit zugeordnet, was „Menschen unterschiedlicher Rasse“, Zuwanderer und Muslime einschloss (Faktor 2, ethnische Minderheiten, in Tabelle 2). Gesellschaftliche Außenseiter und Minderheiten – wie Drogenabhängige, Homosexuelle und AIDS-Kranke – tauchen in einer separaten Dimension auf. Juden wurden in den frühen 1990er-Jahren mit anderen Minderheiten in Verbindung gebracht, aber nicht mit sozialen Außenseitern.

31 Die Wähler der Slowakischen Nationalpartei sind seit der slowakischen Unabhängigkeit in erster Linie mit politischen Zugeständnissen an die Ungarn beschäftigt. Lenka Bustikova, *Revenge of the radical right: Why minority accomodation mobilizes extremist voting*. Diss., Duke University, Durham/NC 2012.

Ende 1999 verschwammen die Grenzen sowohl zwischen nicht-politisierten ethnischen und sozialen Minderheiten als auch zwischen sozialen Minderheiten und Außenseitern, wie etwa Kriminelle und Alkoholiker, die in eine eigene Kategorie fallen (Tabelle 3, Faktoren 1 und 3). Die Wahrnehmung von Außenseitern – besonders von ethnischen und sozialen Minderheiten wie Homosexuellen und AIDS-Kranken – hat sich im Laufe der Zeit verändert. In den frühen 1990er-Jahren wurden Juden ausschließlich als ethnische Minderheit und gesellschaftliche Außenseiter, also als soziale Minderheit, begriffen. 1999 und 2008 bildeten verschiedene Außenseitergruppen eine eigene Kategorie, während soziale und ethnische Minderheiten miteinander verschmolzen. Das verhinderte die Bildung einer eindeutigen ethnischen Identität – wie Jude, „Zigeuner“, Muslim oder Fremder –, seit, nach Ansicht der Befragten, ethnische Gruppen mit sozialen Minderheiten zusammengefasst werden (Tabellen 2–4, Seite ●●). Die Kennzeichnung von politischen Extremisten als eine eigene Kategorie bleibt dieselbe wie 1990, 1999 und 2008 (Tabellen 2–4).³²

1999 wurden Juden sowohl ethnischen Minderheiten, wie etwa Muslimen, als auch sozialen Minderheiten, wie etwa Homosexuellen zugeordnet (Tabelle 3, Faktor 1). Die De-Ethnisierung von Juden deckte sich der Umfrage zufolge mit dem Rückgang von sozialer Feindlichkeit gegenüber Juden nach der Unabhängigkeit der Slowakei.

Tabelle 4 zeigt Daten aus dem Jahr 2008, die darauf hinweisen, dass die Befragten Juden deutlich sowohl mit Zugehörigen anderer ethnischer Gruppen, einschließlich der Roma („Zigeuner“), als auch mit sozialen Minderheiten wie Homosexuellen und AIDS-Kranken – wie 1999 – in Verbindung bringen. Die Einordnung von Juden in den Faktor, der beide Gruppen – ethnische und soziale Minderheiten – umfasst, ist eindeutig. Im Vergleich zu 1990 werden Juden nachdrücklich nicht nur ethnischen, sondern auch sozialen Minderheiten zugerechnet, wobei in der Slowakei antijüdische Ressentiments keiner eindeutigen politischen Richtung zugeordnet werden können. Seit der Unabhängigkeit hat keine der größeren politischen Parteien versucht, aus antijüdischen Vorurteilen Kapital zu schlagen.

32 Vgl. auch Elena G. Kriglerová/Jana Kadlečíková, *Verejná mienka v oblasti pravicového extrémizmu*. Výskumná správa. Nadácia otvorenej spoločnosti, Bratislava 2012.

Tabelle 2:

*Gruppenfeindlichkeit: Faktorenanalyse und -gewichtung, 1990*³³

Gruppen	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
	Soziale Minderheiten und Außenseiter	Ethnische Minderheiten	Politische Minderheiten
Drogenabhängige	.786 (.786)	.029 (-.024)	.111 (.127)
Homosexuelle	.703 (.716)	.261 (.210)	.138 (.159)
AIDS-Kranke	.717 (.703)	.276 (.262)	.065 (.092)
Menschen mit krimineller Vergangenheit	.659 (.660)	.178 (.154)	.058 (.053)
Schwere Trinker	.617 (.563)	-.044 (-.012)	.322 (.331)
Juden	.093 (.148)	.773 (.751)	.053 (.065)
Menschen einer anderen „Rasse“	.160 (.224)	.740 (.694)	.228 (.224)
Zuwanderer/Ausländische Arbeitskräfte	.050 (.133)	.677 (.612)	.219 (.183)
Muslime	.362 (.422)	.625 (.561)	.274 (.266)
Menschen mit großen Familien	(-.322)	(.583)	(.124)
Rechtsextreme	.108 (.113)	.125 (.096)	.902 (.895)
Linksextreme	.097 (.103)	.164 (.138)	.907 (.891)
Emotional labile Menschen	(.137)	(.389)	(.480)
N	466		
Varianzanteil	0.240 (.215)	0.201 (.184)	0.178 (.166)

33 Methode: Faktorenanalyse, Varimax-Rotation. Frage: Auf dieser Liste stehen verschiedene Gruppen von Menschen. Können Sie bitte bestimmen, welche Sie nicht als Nachbarn haben möchten? Die zweite Spalte beinhaltet alle Fragen, einschließlich des Ergebnisses für „Menschen mit großen Familien“ und „Emotional labile Menschen“. Quelle: World Value Survey, 1990.

Tabelle 3:
Gruppenfeindlichkeit: Faktorenanalyse und -gewichtung, 1999³⁴

Gruppen	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
	Ethnische und soziale Minderheiten	Politische Minderheiten	Außenseiter
Juden	.686	.091	-.036
Muslime	.703	.166	.012
Menschen einer anderen „Rasse“	.670	.149	-.003
Zuwanderer/Ausländische Arbeitskräfte	.602	.152	.095
AIDS-Kranke	.534	-.031	.380
Homosexuelle	.533	.057	.355
„Zigeuner“	.261	-.082	.331
Linksextreme	.086	.917	.015
Rechtsextreme	.085	.920	.061
Menschen mit krimineller Vergangenheit	.077	.041	.640
Drogenabhängige	.038	.071	.695
Schwere Trinker	-.011	.098	.637
N	1331		
Varianzanteil	.203	.146	.141

34 Methode wie World Value Survey, Quelle: European Values Survey, 1999.

Tabelle 4:

Gruppenfeindlichkeit: Faktorenanalyse und -gewichtung, 2008³⁵

Gruppen	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
	Ethnische und soziale Minderheiten	Politische Minderheiten	Außenseiter
Juden	0.759	0.004	-0.026
Muslime	0.755	0.058	0.115
Zuwanderer/Ausländische Arbeitskräfte	0.751	0.065	0.084
Menschen einer anderen „Rasse“	0.641	0.231	-0.032
Homosexuelle	0.625	0.175	0.256
AIDS-Kranke	0.577	0.253	0.355
„Zigeuner“	0.442	-0.065	0.379
Drogenabhängige	0.193	0.256	0.676
Menschen mit krimineller Vergangenheit	0.210	0.235	0.615
Schwere Trinker	0.080	0.341	0.618
Christen	0.298	0.246	-0.541
Rechtsextreme	0.076	0.916	0.113
Linksextreme	0.066	0.926	0.093
N	1188		
Varianzanteil	.248	.166	.145

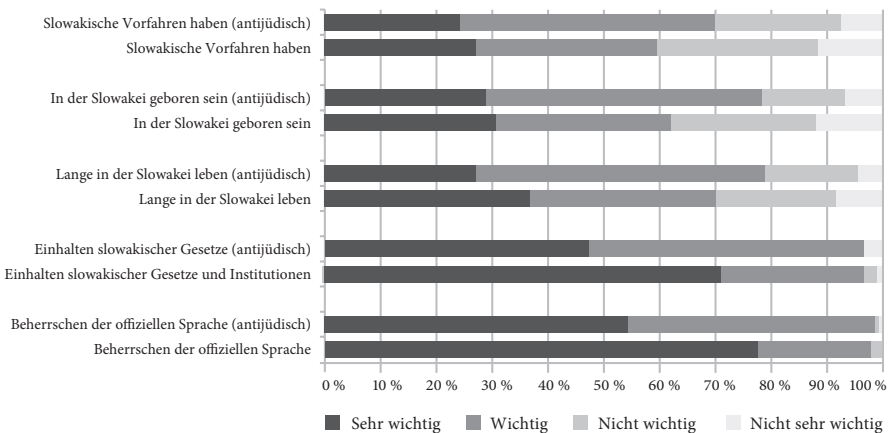
35 Methode wie World Value Survey, Quelle: European Values Survey, 2008.

Wer ist ein echter Slowake?

Der Zusammenhang von Antisemitismus und Nationalismus lässt sich genauer mithilfe einer Untersuchung, wie Antisemiten einen echten Slowaken definieren, analysieren (Abbildung 5). Für die Mehrheit der Befragten (unter jenen, die nichts gegen einen Juden als Nachbarn haben) bedeutet ein richtiger Bürger des Landes zu sein, die offizielle (slowakische) Sprache zu beherrschen und die slowakischen Gesetze und Institutionen zu achten. Die Umfrage wurde 2008 durchgeführt, kurz vor der Verabschiedung des slowakischen Sprachengesetzes 2009, und erfasst die Politisierung von Sprache im Parteienwettbewerb in der Slowakei.³⁶

Abbildung 5:

*Bedeutung, ein echter Slowake zu sein (2008)**



- * Befragte, die nicht angaben, keinen Juden als Nachbarn haben zu wollen – N ~ 1230, Befragte, die keinen Juden als Nachbarn haben wollten (antijüdisch) – N ~ 177.

36 Judith Kelley, *Ethnic politics in Europe: The power of norms and incentives*, Princeton/NJ 2004; Amy H. Liu/Jacob I. Ricks, *Coalitions and language politics: Policy shifts in Southeast Asia*, in: *World Politics* 64 (2012) 3, S. 476–506.

Die Ergebnisse von Abbildung 5 zeigen, dass bei den Befragten, die eine soziale Feindlichkeit gegenüber Juden empfinden, die slowakische Staatsbürgerschaft von größerer Bedeutung ist. Während fast 80 % der Befragten, die keine soziale Distanz gegenüber Juden zum Ausdruck bringen, das Beherrschen der offiziellen Sprache als wichtiges Kriterium anführen, um als echter slowakischer Bürger zu gelten, geben dies nur 54 % der Befragten an, die feindlich gegenüber Juden eingestellt sind. Ähnlich nennen mehr als 70 % der Befragten ohne soziale Distanz gegenüber Juden die Einhaltung der Gesetze und Achtung der Institutionen als zentral, um als echter Bürger der Slowakei angesehen zu werden, während nur 47 % der anderen diese Ansicht teilen. Bei der Frage, ob slowakische Vorfahren wichtig sind, um als echter Bürger anerkannt zu werden, stimmten bei jenen, die eine soziale Distanz gegenüber Juden zum Ausdruck brachten, zehn Prozent mehr zu. Diese in Abbildung 5 aufgeführten Unterschiede sind sowohl statistisch signifikant als auch überaus beachtenswert. Der hohe Stellenwert, den die Konstruktion der Nation bei den Antisemiten spielt, wird auch bei dem Vergleich, welche Bedeutung die Befragten dem Aspekt der Geburt in der Slowakei beimessen, sichtbar. 78 % der Befragten, die antisemitische Einstellungen aufweisen, sind der Meinung, dass es wichtig sei, in der Slowakei geboren zu sein, wenn man als echter Bürger des Landes gelten möchte, während dem nur 62 % der Befragten ohne antisemitische Vorurteile zustimmen. Für 62 % der Befragten ohne antisemitische Vorurteile waren slowakische Vorfahren sehr wichtig oder wichtig für die Frage der Staatsbürgerschaft. Im Gegensatz dazu antworten fast 70 % der Befragten mit einer feindlichen Einstellung gegenüber Juden, dass sie slowakische Vorfahren entweder für wichtig oder für sehr wichtig halten.

Obwohl der slowakischen Staatsbürgerschaft unter denjenigen Befragten, die Juden gegenüber feindlich eingestellt sind, eine zentrale Bedeutung beigemessen wird, zählt die kulturelle Zugehörigkeit letztlich noch mehr. Es ist wichtiger, in der Slowakei geboren und aufgewachsen zu sein sowie die gesetzlichen und sprachlichen Anforderungen zu erfüllen, als über slowakisches Blut (d. h. die Staatsbürgerschaft über das *ius sanguinis* und nicht über den Geburtsort – *ius soli* –, also über die Vorfahren, zu definieren) zu verfügen. Ähnlich wie bei den Ergebnissen der Faktorenanalyse von 2008 werden antijüdische Ressentiments nur partiell von primordialen Differenzen befördert; ausschlaggebender sind Themen wie die Beachtung slowakischer Gesetze, sozialer Normen und Gepflogenheiten.

Unabhängig von Sympathie oder Antipathie gegenüber Juden ist für alle Befragten (mit Ausnahme vieler ethnisch ungarischer Befragten) das Beherrschen der offiziellen Sprache – Slowakisch – ein wesentliches Merkmal eines echten slowakischen Bürgers. Die Bedeutung sprachlicher Rechte in der ethnischen Politik der Slowakei kann nicht genug betont werden und ist zentral für die Erklärung, warum antisemitische Ressentiments nicht als ethno-politisches Thema begriffen werden. Der Kampf um den Status der ungarischen Sprache trennt und beherrscht die slowakische politische Szenerie und bestimmt die politischen Positionen aller größeren Parteien. Obwohl Ungarisch als Minderheitensprache während des Kommunismus anerkannt war, durfte in offiziellen Dokumenten nur die slowakische Sprache verwendet werden. Straßenschilder waren ausschließlich slowakisch.³⁷ 1994 verabschiedete das Parlament jedoch ein neues Gesetz, das 587 Ortschaften auflistete, in denen offiziell slowakische und nicht-slowakische Bezeichnungen verwendet werden dürfen.³⁸ Das Gesetz legte fest, dass der Name der Ortschaft in der Minderheitensprache erscheinen durfte, wenn der Anteil der Minderheit an der Bevölkerung mehr als 20 % betrug.

Die Parteien, die einen EU-Beitritt der Slowakei anstrebten, gewannen 1998 die Wahlen; die Partei der ungarischen Koalition wurde eingeladen, der ersten Regierung Dzurinda von 1998 bis 2002 und auch der zweiten von 2002 bis 2006 beizutreten.³⁹ Daraus folgte unmittelbar eine Sprachenpolitik mit der Absicht, der ungarischen Minderheit entgegenzukommen.⁴⁰ Das 1999 verabschiedete neue

37 Martin Votruba, Linguistic minorities in Slovakia, in: Christina Bratt Pauston/Donald Packham (Hrsg.), Linguistic minorities in Central and Eastern Europe, Middletown/CT 1998, S. 255–278.

38 Nationalrat der Slowakischen Republik [Zákon Národnej rady Slovenskej republiky], Nr. 54, 1994.

39 Vachudova, Europe undivided.

40 Laut der slowakischen Volkszählung von 2011 (Slovak Statistical Yearbook, Bratislava 2011) umfasst die ungarische Minderheit etwa 8,5 % der slowakischen Bevölkerung (der Anteil der Befragten, die sich selbst als ethnische Ungarn bezeichnen), 9,4 % gaben Ungarisch als ihre Muttersprache an. Die ungarische Minderheit verteilt sich nicht gleichmäßig auf slowakischem Gebiet, sondern konzentriert sich auf zwei südliche Regionen an der Grenze zu Ungarn (Nitra und Trnava). Bei Betrachtung der ethnischen Zusammensetzung sind diese Regionen am wenigsten ethnisch slowakisch, während die Gegend von Žilina und Trenčín am stärksten ethnisch slowakisch sind. 2011 machten die Roma 1,7 % der slowakischen Bevölkerung aus; die meisten Roma lebten in Prešov, Košice und

Gesetz über Minderheitensprachen erweiterte die Rechte der Ungarn erheblich.⁴¹ Die Slowakische Nationalpartei protestierte und argumentierte, dass das Gesetz die Tür zur Magyarisierung der südlichen Slowakei öffne.⁴²

Das Sprachengesetz von 1999 mobilisierte die Opposition rund um das Thema Minderheitenpolitik. Vor der Verabschiedung des Gesetzes sammelten die Christlich-demokratische Bewegung, die Slowakische Nationalpartei und eine katholische kulturelle Organisation, *Matica slovenská* (Slowakischer Fonds für das Erbe), 447 000 Unterschriften für die Forderung nach einem Volksbegehren über das Sprachengesetz. Die beantragte Frage lautete: „Sind Sie damit einverstanden, dass die slowakische Sprache wie vor dem 1. Juni 1999 ausschließlich im offiziellen Gebrauch verwendet wird?“ Obwohl nur 350 000 Unterschriften für ein Volksbegehren erforderlich gewesen wären, stoppte Präsident Schuster das Referendum mit der Begründung, dass Plebiszite über Menschenrechtsfragen unzulässig seien.⁴³ Die nationalistischen Parteien benötigten zehn Jahre, um das Gesetz von 1999 auszuhebeln. Die Slowakische Nationalpartei trat der populistischen, nationalistischen Fico(SMER)-Regierung bei (2006–2010) und unterstützte 2009 die Verabschiedung eines neuen Sprachengesetzes, das den Gebrauch von Minderheitensprachen erheblich erschwerte. Das Gesetz erklärte, dass die slowakische Sprache ein Ausdruck von Souveränität sei und in allen offiziellen Angelegenheiten, einschließlich der lokalen Verwaltungsebene, verwendet werden müsse.⁴⁴

Paradoxerweise öffnete die Verabschiedung des kontrovers diskutierten Sprachengesetzes 2009 die Tür für die Politisierung antijüdischer Ressentiments. Das

Banská Bystrica. 1991 lag zum Vergleich der Anteil der ungarischen Bevölkerung bei 10,72 % und der der Roma bei 1,5 % (Slovak Statistical Yearbook, Bratislava 1996).

41 National Council of the Slovak Republic, Nr. 184, 1999.

42 Rafael Rafaj, *Pomaďarčováci zákon o používaní jazykov menšín smeruje k deslovakizácii južného*, in: *Slovenska vom 7. 4. 2011*, <http://www.sns.sk/aktuality/rafael-rafaj-pomadarcovaci-zakon-o-pouzivani-jazykov-mensin-smeruje-k-deslovakizacii-juzneho-slovenska/> (1. 9. 2014).

43 Farimah Daftary/Kinga Gál, *The new Slovak language law: Internal or external politics?* ECMI Working Paper 8, September 2000, S. 32.

44 Die umstrittenste Klausel des Gesetzes war die mögliche Strafe von bis zu 5000 Euro für Gesetzesbrecher. Das Gesetz wurde 2011 modifiziert, indem die Prozentzahl der ethnischen Größe, ab der in einer Region die Minderheiten ihre Sprache verwenden durften, von 20 auf 15 % gesenkt wurde.

Überleben der nationalistischen Slowakischen Nationalpartei hing an der Politisierung des Themas der (ungarischen) Minderheitenrechte.⁴⁵ Die ungarische Minderheit ist momentan politisch gespalten.⁴⁶ Bis sie sich politisch erholt, könnten Nationalisten andere ethnische Gruppen (einschließlich Roma und Juden) ins Visier nehmen, um ihre politische Bedeutung bei den nächsten Wahlen sicherzustellen.

Der erste größere antisemitische Zwischenfall seit den frühen 1990er-Jahren, der einen bekannten Politiker direkt zum Ziel hatte, ereignete sich 2012 und betraf den Innenminister Daniel Lipšic, Parteimitglied der Christlich-demokratischen Bewegung. Bis dahin hatte sich der letzte prominente Angriff auf eine öffentliche Person gegen Fedor Gál gerichtet, eine der Führungsfiguren der Velvet Revolution, der mit „Tschechoslowakismus“ in Verbindung gebracht wurde, was seit 1990 als Schimpfwort galt. Aber seit 1993 „praktizierte keine der relevanten politischen Parteien, mit Ausnahme der Slowakischen Nationalpartei/Wahren Slowakischen Nationalpartei 2002, offenen Antisemitismus oder nahm ihn in ihr Parteiprogramm auf“.⁴⁷

Die Angriffe in den frühen 1990er-Jahren richteten sich wegen ihrer vermeintlich proföderalistischen Haltung gegenüber der Tschechoslowakei gegen slowakische Juden. Die Angriffe der Slowakischen Nationalpartei/Wahren Slowakischen Nationalpartei (SNS/PSNS) 2002 hatten einen deutlich abstrakteren Charakter und fokussierten sich auf die Politik Israels gegenüber den Palästinensern.⁴⁸ In den frühen 1990er-Jahren waren öffentliche Intellektuelle, die eine andere Vision von slowakischer Staatlichkeit hatten – eine weniger provinzielle, kosmopolitischere und von größerer Vielfalt geprägte Vision des Nationalstaates –, Ziel antijüdischer Angriffe. Die Attacke auf Lipšic 2012 ist jedoch präzedenzlos und der erste größere Angriff auf einen aktiven, hochrangigen politischen Repräsentanten seit der Errichtung des unabhängigen slowakischen Staates 1993.

Lipšic war anonym beschuldigt worden, einen zweckwidrigen Kontakt mit einem Agenten des israelischen Geheimdienstes unterhalten zu haben. Das kompromittie-

45 Bustikova, *Revenge of the radical right*.

46 2009 gründete der frühere Vorsitzende der Partei der ungarischen Koalition eine neue ungarische Partei (Most-Híd).

47 Grigorij Mesežnikov, *Tri podoby antisemitizmu na Slovensku*, in: *Blog.SME.sk* vom 4. 7. 2012, <http://institutpre.blog.sme.sk/c/302705/Tri-podoby-antisemitizmu-na-Slovensku.html> (1. 10. 2014).

48 Ebenda.

rende Material – anonym im Internet veröffentlicht – erschütterte die slowakische politische Landschaft und wurde – seit Lipšic für die Ermittlung in schwerwiegenden Korruptionsfällen gegen prominente slowakische Amtsträger verantwortlich war – instrumentalisiert, um die Anstrengungen, die Lipšics Partei unternahm, die grassierende Korruption in der Slowakei zu bekämpfen, zu diskreditieren.⁴⁹ Der Vorsitzende der Slowakischen Nationalpartei, Ján Slota, ergriff die Gelegenheit und stellte eine Verbindung zwischen seiner Beziehung zu Israel und seiner Kompetenz als Innenminister her.⁵⁰ Die Diskussion um Lipšic trat eine wahre Lawine antisemitischer und antiisraelischer Kommentare los; viele davon wurden auf anonymen Webseiten gepostet und verleumdeten seinen Aufstieg mit nicht belegten Unterstellungen von Kontakten zum Mossad, andere erschienen in Online-Kommentaren zu Zeitungsartikeln zum Thema.⁵¹ Der Lipšic-Fall ist weniger interessant wegen der Verwendung antisemitischer Tropen in anonymen Online-Kommentaren, die üblich und nicht kreativ sind, sondern weil es sich um den ersten politisch motivierten Angriff auf einen hochrangigen Politiker in der Slowakei seit den frühen 1990er-Jahren handelte.

Antisemitischer Diskurs

Antisemitismus war während der 20-jährigen Unabhängigkeit in der Slowakei immer präsent; er lässt sich in drei antisemitische Diskursstränge unterteilen: den historischen, den politischen und den internationalen. Der historische Kurs hat das Ziel, das Erbe und die Heroen der Slowakischen Republik zu rehabilitieren und zu glorifizieren; der politische Diskurs beabsichtigt, die post-kommunistische

49 Jan Filip, Na Lipšica zaúčili židovskou kartou. Zasa dokumenty na internete, in: SITA vom 8. 2. 2012, <http://ekonomika.etrend.sk/ekonomika-slovensko/na-lipsica-zautocili-zidovskou-kartou.html> (1. 10. 2014); Scandal in Slovakia: The multi-million euro gorilla, in: THE Economist vom 27. 1. 2012, <http://www.economist.com/blogs/easternapproaches/2012/01/scandal-slovakia> (1. 10. 2014).

50 Ján Slota, Nevie, či má Lipšic kontakty v Izraeli, ale ako minister vnútra zlyhal, in: TASR (The News Agency of the Slovak Republic) vom 8. 2. 2012, <http://www.sns.sk/aktuality/jan-slota-neviem-ci-ma-lipsic-kontakty-v-izraeli-ale-ako-minister-vnutra-zlyhal/> (1. 10. 2014).

51 Die Webseite, die die Schmierkampagne gegen Lipšic abbildet, kann eingesehen werden unter: <http://www.lipsic.net/>.

Entwicklung als Kampf zwischen nationalen Kräften und der „jüdischen Lobby“ zu zeichnen; der internationale antisemitische Diskurs nimmt die Rolle und die Aktionen Israels in der Nahostpolitik kritisch unter die Lupe.⁵²

Im historischen Diskurs werden religiöse mit nationalistischen Formen des Antisemitismus vermennt.⁵³ Die Schlüsselemente dieses Diskurses sind ein starker ethnischer Nationalismus und der Fokus auf die positive Wahrnehmung des antidemokratischen slowakischen Staates unter Tiso mit seinem korporatistischen Charakter sowie seinem religiösen und ethnischen Antisemitismus. Die Geschichte des slowakischen Holocaust unter Tisos Führung geht weit über eine passive Kooperation hinaus: Hitler lobte die Slowakei 1942 für ihre beispielhafte Kooperation bei ihrer „Beteiligung an der Lösung der Judenfrage“.⁵⁴

Die Erinnerung an die slowakische Unabhängigkeit spielte Anfang der 1990er-Jahre eine zentrale Rolle, als nationalistische und populistische Parteien sich in Nostalgie schwelgend darauf beriefen und das Vermächtnis des Tiso-Staates zu rehabilitieren trachteten.⁵⁵ In der Öffentlichkeit auftretende Intellektuelle, wie ausgewählte Historiker der *Matica slovenská*, beteiligten sich an diesen

52 Diese Unterscheidung basiert auf der Analyse verschiedener Sekundärquellen wie den Annual reports on antisemitism and racism for Slovakia: 1997, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2006 und 2008) sowie Mesežnikov, *Tri podoby antisemitizmu na Slovensku*; Měšťan, *Antisemitizmus v politickom* und wichtigeren slowakischen Medien.

53 Dieser Punkt unterscheidet sich von der Tschechischen Republik wegen des hohen Grades der Säkularisierung in Böhmen.

54 Tisos Staat schloss Juden aus den meisten Bereichen des öffentlichen Lebens aus und war an der „Arisierung“ jüdischen Eigentums und der Deportation der jüdischen Bevölkerung beteiligt. Nach einer Intervention des Vatikans und öffentlichen Protesten wurden die Deportationen gestoppt. Zu diesem Zeitpunkt waren jedoch mehr als 75 Prozent der slowakischen jüdischen Bevölkerung in Konzentrationslager deportiert worden (etwa 58 000). Als Deutschland die Slowakei während des slowakischen Nationalaufstands besetzte, wurden die Deportationen im Oktober 1944 von deutschen Behörden wieder aufgenommen. Weitere 13 500 slowakische Juden wurden deportiert, einige von ihnen auch in der Slowakei ermordet.

55 Unter der Führung des Priesters Jozef Tiso und der Slowakischen Volkspartei bildete die Slowakei einen eigenen Staat mit enger Anbindung an NS-Deutschland. Als solcher übernahm die Slowakei die antisemitische Politik, die eine wichtige Rolle bei der Identitätsfindung des neuen Staates spielte. Die allgemeinen politischen Ansichten wurden gerahmt durch ethnische und religiöse Diskurse, und die wichtigsten Persönlichkeiten des slowakischen Staates, einschließlich Tiso, äußerten sich offen antisemitisch.

Rehabilitierungsanstrengungen. Die wichtigste Funktion dabei war die politische Mobilisierung auf ethnischem und ideologischem Terrain – basierend auf Nationalismus und Katholizismus –, d. h. eine Definition der „echten“ Slowaken. Gemäßigte Revisionisten setzten einen Prozess der Rehabilitierung historischer öffentlicher Figuren sowie der slowakischen katholischen Kirche in Gang. Der Versuch, den römisch-katholischen Bischof Ján Vojtaššák seligzusprechen, stieß auf heftigen Widerstand bei der slowakischen und internationalen jüdischen Gemeinschaft, weil Vojtaššák in Tisov Slowaķischer Republik aktiv in den Transfer jüdischen Vermögens an den Staat involviert war.⁵⁶

Der zweite antisemitische Diskurs in der Slowakei hat einen politischen Charakter und stützt sich auf rassistische Einstellungen gegenüber Roma und Ungarn,⁵⁷ wobei solche intoleranten Positionen nicht nur gegen Roma und Ungarn gerichtet sind, sondern auch Juden, Zuwanderer und Fremde insgesamt als „die Anderen“ ausgrenzen. In diesem breiten Spektrum finden sich auch Diskurse, die sich des antisemitischen Topos der „jüdischen Verschwörung“ bedienen und auf traditionelle negative Stereotypen von Juden als „Verschwörer“ einer neuen Weltordnung rekurrieren.⁵⁸ Verleumdung und ein aggressives öffentliches Anprangern sind Schlüsselemente dieses Diskurses; deren Verfechter zielen auf öffentliche Personen, denen sie unterstellen, ein Programm für „Juden, Freimaurer und Zionisten“ zu verfolgen, gegen das sie sich wehren. Während der erste, historische, Diskurs die schwierige Vergangenheit rehabilitieren und glorifizieren möchte, stellt der zweite, politische, Diskurs die postkommunistische Entwicklung in der Slowakei als einen Kampf zwischen „den pro-nationalen slowakischen Kräften und den Vertretern der jüdischen Lobby“ dar.⁵⁹

Die dritte Form des antisemitischen Diskurses in der Slowakei – der internationale – ist komplex und wird häufig zu sehr den nationalistischen Extremisten zugeschrieben. Seine Wurzeln liegen in der anti-israelischen und antizionistischen Rhetorik der kommunistischen Ära. Der internationale Diskurs kritisiert den

56 Vgl. Mesežnikov u. a., Slovakia.

57 Diese Form des Antisemitismus ist häufig bei öffentlichen Demonstrationen sichtbar, etwa bei Gruppierungen wie der Slowakischen Gemeinsamkeit, und in Online-Diskussionen einschließlich der Leserkommentare auf Webseiten von Medien, die in der politischen Mitte zu verorten sind. Er ist eng an Teile der Slowakischen Volkspartei angebunden.

58 Vgl. Vašečka, Sociologický výskum antisemitizmu.

59 Mesežnikov u.a., Slovakia.

Staat Israel im Zusammenhang mit der Nahost- und der Weltpolitik. Er beschreibt die israelische Politik gegenüber den Palästinensern als barbarisch und als aggressiven Akt. Zu den politisch rechtsstehenden Anhängern dieses Diskurses gehören Vertreter der radikalen slowakischen Parteien (SNS und PSNS), Neonazi-Gruppierungen, paramilitärische Verbände, die auf die „Hlinka-Garde“ rekurrieren, sowie einige Repräsentanten der katholischen Kirche. Die politisch linksstehenden Verfechter dieses Diskurses verurteilen die Menschenrechtsverletzungen Israels und bestreiten das Existenzrecht Israels sowie sein Recht auf territoriale Integrität. Bei der Linken geht dies einher mit Antiamerikanismus, der sich aus der Vorstellung speist, die USA würde angeblich von einer „zionistischen Lobby“ kontrolliert.

Unter den antisemitischen Diskursen dominiert bislang in der slowakischen Politik der historische, obwohl er mitnichten eine maßgebliche Rolle spielte oder den politischen Wettbewerb bestimmte. Das zentrale Thema, das antisemitische und extremistische Vertreter von ihren liberalen und demokratischen Gegenspielern in der Slowakei trennt, ist der Versuch, das Erbe des faschistischen Staates reinzuwaschen und dessen Schlüsselfiguren zu rehabilitieren. Anlässlich des 60. Jahrestages der Gründung des slowakischen Staates im Jahr 1999 war diese Trennung zu beobachten. Die Feierlichkeiten fanden hauptsächlich in der Region Žilina statt, wo der Vorsitzende der SNS, Ján Slota, bis 2006 als Bürgermeister amtierte. 2000 beabsichtigte Slota, eine Gedenktafel zu Ehren Tisos zu errichten, musste dieses Vorhaben aber infolge internationalen Drucks aufgeben.

Auch die Medien bemühten sich in den späten 1990er-Jahren um eine Rehabilitierung der slowakischen Geschichte während des Zweiten Weltkriegs. Die Zeitschriften „Kultura“ [Kultur] und „Zmena“ [Der Wandel] manipulierten die historischen Erinnerungen in hohem Maße, um die Rolle Tisos, der Hlinka-Garden und anderer Entscheidungsträger des slowakischen States während des Krieges zu rechtfertigen. Sie griffen dabei auf die alte antisemitische Rhetorik wie die Ritualmordlegende zurück, um gegenwärtige Reformbemühungen zu beschreiben. Die offiziellen slowakischen Behörden taten wenig, um die antisemitischen Aktivitäten im Zaum zu halten.

Die slowakische Öffentlichkeit weiß wenig über die jüdische Geschichte in der Slowakei und die aktive Rolle, die der slowakische Staat während des Holocaust spielte. Das Ausbleiben einer großen öffentlichen Debatte über den Charakter des Tiso-Staates bereitet einen fruchtbaren Boden für Spekulationen und Interpreta-

tionen der Vergangenheit. Mit der 2012 in Budapest erfolgten Verhaftung des 97-jährigen Ungarn László Csatóry, eines Kriegsverbrechers, verband sich die Hoffnung, dass dies eine öffentliche Debatte über das Tiso-Regime anstoßen könnte. Csatóry, der bereits 1948 in der Tschechoslowakei zum Tode verurteilt worden war, wurde angeklagt, 1944 die Deportation von Juden aus Košice organisiert zu haben; der Vorwurf lautete u. a. „rechtswidrige Peinigung von Menschen“. Die slowakische jüdische Gemeinde forderte die Regierung auf, Csatórys Auslieferung zu verlangen und ihn in der Slowakei vor Gericht zu stellen. Im August 2012 erklärte der slowakische Justizminister Tomáš Borec, dass sein Ministerium für einen Prozess gegen Csatóry in der Slowakei plädiere. Im Juni 2013 erhob die ungarische Justiz Anklage, im August starb Csatóry im Hausarrest in Budapest. Obwohl Tiso als historische Figur in der Slowakei sehr unpopulär ist,⁶⁰ wird das Ausmaß der antijüdischen Politik seines Regimes im öffentlichen Diskurs heruntergespielt; Ursache ist die historische Bedeutung als erster freier (halb-)unabhängiger slowakischer Staat. Mit Csatórys Tod ist die Möglichkeit geschwunden, durch einen Prozess die Öffentlichkeit über den antijüdischen Charakter des Tiso-Regimes aufzuklären.

Fazit

Zunächst gilt es festzuhalten, dass der Antisemitismus seit den frühen 1990er-Jahren deutlich abgenommen hat, auch wenn der derzeitige Stand (etwa 10 %) nicht unerheblich ist, zumal wenn man bedenkt, wie wenige Juden heute tatsächlich in der Slowakei leben. Zu beobachten sind signifikante regionale Abweichungen, wobei die Hauptstadt Bratislava die niedrigste Zustimmungsrates zu antisemitischen Aussagen aufweist, verglichen mit anderen Regionen (in der Reihenfolge des in dem 20-jährigen Zeitraum abnehmenden Antisemitismus) – Žilina, Trnava, Prešov, Nitra, Banská Bystrica, Košice und Trenčín.

60 Bei einer Umfrage 2011 wurde Tiso als eine der drei unpopulärsten historischen Persönlichkeiten genannt. Die Slowaken schämten sich am meisten für den früheren Ministerpräsidenten Vladimír Mečiar, den 19 % der Befragten nannten, gefolgt von Jozef Tiso (16 %) und dem Vorsitzendem der Slowakischen Nationalpartei, Já Slota (14 %). IVO (Institute for Public Affairs), 7. 12. 2011: Vo vzájomnom poznaní dejín je v krajinách V4 veľa bielych miest, <http://hnonline.sk/c1-54036050-slovaci-sa-najviac-hanbia-za-meciara-tisa-a-slotu> (1. 10. 2014).

Darüber hinaus ist die politische Basis für die Unterstützung antijüdischer Einstellungen sehr instabil, obwohl die meisten Wähler, die eine soziale Distanz gegenüber Juden zum Ausdruck bringen, unter den Anhängern der Slowakischen Nationalpartei, der Christlich-demokratischen Bewegung und Mečiar's nationalistisch-populistischer Bewegung für eine demokratische Slowakei zu finden sind. Das liegt zum Teil daran, dass die politische Spaltung in der Slowakei an erster Stelle zwischen Ungarn und Slowaken und an zweiter Stelle zwischen Roma und Slowaken verläuft. Die Kluft zwischen Juden und Slowaken steht erst an dritter Stelle und spielt in der politischen Auseinandersetzung eine eher untergeordnete Rolle. Die Instabilität allerdings rührt auch aus der eher zufälligen Zuordnung von Juden zu verschiedenen ethnischen bzw., abhängig von unterschiedlichen zeitlichen Phasen, zu anderen gesellschaftlichen Minderheiten.

Die Untersuchung des Zusammenhangs von nationalistischen Anschauungen und antisemitischen Vorurteilen ergab, dass die Befragten, die eine soziale Feindlichkeit gegenüber Juden hegen, Faktoren wie slowakische Vorfahren und Geburt bei dem Thema slowakische Staatsbürgerschaft ein stärkeres Gewicht beimessen. Doch auch die Beachtung slowakischer gesellschaftlicher Normen und die Einhaltung der Gesetze werden für einen echten slowakischen Bürger als sehr wichtig erachtet. Ungeachtet antisemitischer Vorurteile ist jedoch das Beherrschen der slowakischen Sprache vorrangig, um als echter Bürger der Slowakei zu gelten. Dieser Befund verdeutlicht, dass der wesentliche politische Streitpunkt in der Slowakei während der vergangenen zwanzig Jahre nicht der Antisemitismus oder die Juden sind, sondern die Frage der ungarischen (Minderheiten-)Sprache.

Jüngste Vorkommnisse in der Slowakei, vor allem die Schmierkampagne gegen Daniel Lipšic wegen seiner angeblichen Verbindungen zum Mossad, zeigen einen Wandel bei Meinungsumfragen und in der politischen Rhetorik. Der klassische Antisemitismus ist seit der Spaltung der Tschechoslowakei signifikant zurückgegangen. Der sekundäre Antisemitismus, wie die Voreingenommenheit gegenüber Israel und die Relativierung der antijüdischen Politik des Tiso-Regimes in der Zwischenkriegszeit, scheint im zukünftigen politischen Diskurs wichtiger zu werden. Im Vergleich zu der Situation vor zehn Jahren beobachten wir einen leichten Anstieg der antisemitischen Vorurteile in der Öffentlichkeit, was sich in den Meinungsumfragen widerspiegelt. Die Lipšic-Affäre hat offenbart, dass im Rahmen solcher politischen Ereignisse und des öffentlichen Diskurses der Antisemitismus deutlich ansteigen kann.